

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jof. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Der Amtsrichter Oberhardt in Calau ist an das Amtsgericht
in Giesleben versetzt. Die nachgesuchte Dienstentlassung ist erteilt:
dem Amtsrichter Haack in Jülich mit Pension und dem Amts-
richter Puhlers in Nimptsch beauftragt. Der Amtsrichter
Staatsverwaltung. In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht:
der Rechtsanwalt Albrecht bei dem Landgericht I in Berlin. In
die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor
Dyrenfurth, der Gerichts-Assessor Brönner, der Gerichts-Assessor
Neumann, der Gerichts-Assessor Steinkeider und der Gerichts-
Assessor Dr. v. Blumstein bei dem Landgericht I in Berlin, der Ge-
richts-Assessor Dr. v. Blumstein bei dem Landgericht in Wissa, der
Rechtsanwalt Schulz in Heilsberg bei dem Landgericht in War-
tenstein.

Deutschland.

Berlin, 11. April. Die „Elb-Bl. Zeitung“ bezeichnet
heute die Wahl des Herrn de Lorenzi zum Capitels-
vicar als eine „Herausforderung“ der Regierung und
freut sich darüber, daß derselben „die gebührende Ab-
fertigung“ zu Theil geworden ist. Der Ultramon-
tanismus habe in einem für ihn nachtheiligen
und verhängnisvollen Augenblick wieder einmal gezeigt,
wie sehr seine Zuversicht und seine Ansprüche wachsen,
wenn er glaube, der andere Theil erstrebe den Frieden.
Also die Wahl eines verführlichen und friedliebenden,
dabei allerdings kirchentreuen Mannes ist eine Heraus-
forderung der Regierung und muß mit „Nichtzulassung“
beantwortet werden! Da gefällt uns doch die „Post“
weit besser, welche Folgendes schreibt: „Mag der Fall
de Lorenzi auch noch etwas Staub aufwirbeln, so wird
man in ihm doch nicht sowohl einen Hinderungsgrund
als ein Mittel zur Wiederherstellung geregelter Beziehungen
zwischen Staat und Kirche erkennen.“ Da hat die „Post“
sogar den neuesten officiellen Witzschittel übertrifft, welcher
bejagt: „Die Verfassung der Anerkennung des zu Eri-
gewählten Capitelsvicars hat in der kirchenpolitischen
Lage selbst nichts geändert.“ Der Fall de Lorenzi ist
„ein Mittel zur Wiederherstellung geregelter Beziehungen
zwischen Staat und Kirche!“ Da thut es wirklich un-
heimlich, die Fürsorge der Regierung für die katholischen Mit-
bürger auf Gänsefüßchen gestellt zu haben. Wir wußten

es nicht, daß sich dieselbe auch auf solche Art und Weise
„bethätigen“ könne. Wir gestehen auch gerne ein, daß
wir in einem anderen Sinne es verstanden hatten, als
wir in der Montagsnummer dfr. Ztg. schrieben, der Fall
de Lorenzi könne viel Gutes zur Folge haben und des-
halb wollten wir denselben nicht allzu sehr beklagen.

Ueber die schließlich aufgelöste Versammlung
von Freitag im 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis liegen
in den Berliner Zeitungen verschiedene Berichte vor,
welche vielfach von dem Stempel der Parteilichkeit nicht
frei sind. Die tumultuarische Schlusscene wird in der
„Nat.-Ztg.“, wie folgt geschildert:

Abg. v. Sauten-Larputsch: „Die Parole wird wohl
bei den nächsten Wahlen einzig und allein lauten: „Für oder
gegen Bismarck.“ — Bismarck: „Für Bismarck!“ —
„Nicht für den Fortschritt!“ — „Raus! raus!“ — „Die
Genrici'sche Garde ist hier!“ — „Antisemiten raus!“ — „Faul-
e Juden jenseits raus!“ — „Wir stimmen für Bismarck und nicht
für die faulen Fortschrittler!“ — „Fürst Bismarck soll leben
hoch!“ So tönte es unter betäubendem Tumult unaufhörlich
durcheinander. Vergeblich war das Klingeln des Vorstehens,
vergeblich war der Versuch, sich Gehör zu verschaffen und zur
Ruhe zu ermahnen. Immer bestieg wurde der Tumult. Un-
aufhörlich ertönten Hochrufe auf Bismarck, Söcher, Genrici, Rup-
pel, die Antisemiten-Liga, sowie Perats auf die Fortschrittspartei
und die Juden. An verschiedenen Stellen des Saales und auf
den Gallerien kam es zu heftigen Schlägereien, Biergläser fielen
fliegend zur Erde, Risse und Stühle trachten, der Tumult wurde
geradezu betäubend. So mochte es wohl zehn Minuten lang ge-
gangen sein, als sich der die Versammlung beaufsichtigende Polizei-
offizier erhob und rief: „Ich erkläre die Versammlung für aufge-
hoben und fordere sämtliche Anwesende auf, sich aus dem Saale
zu entfernen.“ Allein diese Erklärung vermochte kaum die Rast-
stehenden zu hören. Endlich erschien eine große Anzahl Schu-
leute. Diese griffen mit kräftigen Fäusten die Haupt-Scandal-
macher am Kragen und brachten sie gewaltsam zum Saale
hinaus. Während der Saal somit sehr geläubert schien und
einem Trümmerschauf von zerbrochenen Biergläsern und Stühlen
glänzte, fanden auf den Gallerien noch furchtbare Schlägereien statt.
Eine Anzahl Schulleute eilte hinaus, und ehe man sich ver-
sah, waren die Hauptschläger von den Beamten gepackt und im Ru-
de Treppenhause und aus dem Saal entfernt.

Vaderborn, 10. April. Dem „Westfäl. Merkur“
schreibt man von hier: „Die hiesigen Blätter haben dem-
bald von uns scheidenden Staatscommissarius für die
bischöfliche Vermögensverwaltung Herrn Himly die Aner-

kennung ausgesprochen, daß er es verstanden habe, durch
sein humanes und tactvolles Benehmen trotz seiner pre-
kären Stellung bei den Herren Pfarrern sowohl als auch
bei den Kirchenvorständen ein verhältnismäßig großes
Vertrauen sich zu erwerben. Auch die Behauptung
glauben wir noch hinzufügen zu dürfen, daß unter allen
Staatscommissarien für bischöfliche Vermögensverwaltung
Herr Himly am wenigsten schroff aufgetreten ist, sehr
viele Geduld geübt, die anfangs sehr erregten Gemüther
besänftigt und der Staatsregierung dadurch wesentliche
Dienste geleistet hat. Trotz dieser Anerkennung für die
Person des Staatscommissars hat die Diöcese doch allen
Grund, sich zu freuen, daß die staatscommissarische
Verwaltung des Kirchenvermögens aufgehört hat, da
dasselbe im Vergleich zur früheren bischöflichen Verwal-
tung ganz enorme Summen verschlungen hat.
Obgleich wir nicht Einsicht in die Akten genommen haben,
so sind wir doch genugsam orientirt, um die Behauptung
beweisen zu können, daß die staatscommissarische Ver-
waltung mindestens 3 bis 4 Mal theurer gewesen ist,
als die bischöfliche. Abgesehen davon, daß die Stiftungs-
fonds haben schwer bluten müssen — beispielsweise sei
erwähnt, daß der Priesterseminarfond statt 540 M. unter
bischöflicher Verwaltung, über 2200 M. unter staats-
commissarischer Verwaltung mußte und ähnlich ist es den
übrigen Fonds ergangen — ist auch das ganze bischöf-
liche Gehalt von 24 000 M., die Gehälter des Weih-
bischöfes und Generalvicars von 2400 M. und andere
verbraucht worden. Im Ganzen sind der staatscom-
missarischen Verwaltung außer den Einnahmen von den
milden Stiftungen jährlich noch ca. 40 000 M. von der
Staatsregierung gezahlt. Die „staatscommissarische“ Ver-
waltung hat hiernach ohne jeden Zweifel jährlich 60 000
bis 70 000 M. gekostet. Zu diesen Ausgaben war aller-
dings die Staatsregierung gesetzlich berechtigt, immerhin
ist es aber im Interesse der Fonds und der durch sie an-
gestrebten Zwecke, wenn die Verwaltung nicht so große
Summen verschlingt.

Strasburg i. E., 9. April. Der „Elb-Bl. Ztg.“
folgt die Begründung von landwirtschaftlichen Darlehns-
Kassenvereinen von Seiten des Statthalters überwiesen
worden. Ebenso haben andere Vereine zur Förderung

einverstanden erklärt; für alle Fälle aber wollte Ludwig Horn-
berger dafür sorgen, daß er nicht nur seinem Pflegeobne,
sondern auch dem Kinde seiner Schwester ein namhaftes Vermö-
gen hinterließ.

Tante Betty machte zuerst ihn darauf aufmerksam, daß die
Hofapothek wohl größere Summen einbringen könne, wenn das
alte, geräumige Haus mit den Hintergebäuden verbunden und dem
entsprechend erweitert und ausgebaut werde. Dadurch gewann man
viele schöne und freundliche Zimmer, die, mit dem nöthigen Com-
fort ausgestattet, an Kurgäste zu hohen Preisen vermietet werden
konnten. Die Sorge für Frühstück und Verpflegung wollte Tante
Betty im Bunde mit der alten Gertrud gern übernehmen; auch
hieraus mußten sich Ueberflüsse ergeben, die einen willkommenen
Beitrag zur Haushaltungskasse bildeten.

Dem Hofapotheker leuchteten die Vortheile dieses Projekts
augenblicklich ein; an demselben Tage noch beriet er mit
einem Baumeister, und schon in der nächsten Wochensaison wa-
ren alle Zimmer in dem neuen, stattlichen Gebäude von Kur-
gästen bewohnt.

Augustus Romeo hatte nun die lateinische Schule absolviert
und ebenso seine Lehrzeit in der Apotheke zur größten Zufrie-
denheit seines Pflegevaters und des Provisors beendigt; im
Herbst sollte eine polytechnische Schule besuchen, zuvor aber sich
in allen Zweigen der Brunnenverwaltung praktische Kenntnisse
erwerben.

„Es kann Dir nichts schaden, wenn Du den ganzen Schwin-
del von A bis Z kennen lernst,“ hatte der alte Herr gesagt,
„man kann nicht wissen, wozu es später gut ist. Ich verlange so-
gar, daß Du mindestens acht Tage hindurch Morgens die Geschäfte
eines Brunnenbiener verleiht, damit Du lernst, fremden Men-
schen gegenüber frei und dennoch bescheiden aufzutreten; und da es
Dir nicht an Scharfbild fehlt, so wirst Du bei dieser Gelegen-
heit manche Beobachtung machen, die Dir später von Nutzen
sein kann.“

Romeo hatte gegen diese Bestimmung protestiren wollen, und
schon rüßte Emma sich, in diesem Streit mit aller Entschiedenheit
ihm zur Seite zu treten; aber Tante Betty kam diesem Protest
vorher durch die Erklärung, der Begründer dieser Hofapothek habe
für sich und seine Nachfolger diese Lehrzeit am Brunnen eingeführt,
und seitdem seien alle Hornberger in ihren jungen Jahre eine kurze
Zeit Brunnenbiener gewesen.

Daß unter diesen Verhältnissen und im Hinblick auf den Eigensinn
des alten Herrn jeder Protest fruchtlos bleiben würde, sah Romeo
ein, und so begann er schon am nächsten Morgen die ihm anbe-
fohlene Lehrzeit, die so betrübend enden sollte.

Der Hofapotheker hatte eben am Frühstückstisch Platz genom-
men, als sein Nachbar, der Chirurg und Barbier Jeremias Hell-
mann eintrat, um ihm den ärgerlichen Vorfall mitzutheilen.

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht
der Sonnen.

Ergänzung von E. A. R.

(Fortsetzung.)

5) „Am nächsten Tage begannen die Nachforschungen, Niemand
meldete sich, um das verlassene Kind abzuholen.“

Es wurde ermittelt, daß am Nachmittage des vorigen Tages
ein elegant gekleideter Herr mit einem Knaben angekommen war;
sie hatten in einer Restauration ein Glas Wein getrunken und
sich dann wieder entfernt.

Nur die Kellnerin in jener Restauration konnte sich der Beiden
erinnern, aber es war ihr nicht möglich, den Herrn genau zu be-
schreiben; den Knaben kannte sie im Augenblick wieder.

In einem Gasthause war der Fremde nicht gesehen worden, er
mußte noch an demselben Tage R. wieder verlassen haben, auch
sah man bei dem Kinde nichts, was zu weiteren Nachforschungen
einen Haltspunkt geboten hätte.

Im Laufe des Tages trat in das Bureau des Bürgermeisters
ein Herr, der sich als Dolmetscher anbot; das Kind wurde aus
der Hofapothek geholt, und der Italiener unterhielt sich lange
mit ihm.

Das Resultat dieser Unterredung war wenig befriedigend;
der Knabe konnte weder den Namen seiner Eltern, noch die Stadt,
in der sie wohnten, angeben; er behauptete, seine Mutter sei eine
sehr schöne Frau, und sein Vater habe ihn nach weiter Reise in
den großen Garten gebracht und ihm streng befohlen, dort auf
einer Bank sitzen zu bleiben, bis er abgeholt werde.

Das war, einige kindliche, unbedeutende Aeußerungen abgerech-
net, Alles, was der Italiener aus dem Knaben herausbringen
konnte, und da Ludwig Hornberger noch an demselben Tage sich
bereit erklärte, den verwaisten Fremdling einstweilen an Kindesstatt
anzunehmen, so wurde im Rathe des Magistrats beschloffen, dieses
Angebot zu genehmigen und die weiteren Nachforschungen nach
den Eltern des Kindes auf einige Annoncen zu beschränken,
damit der Stadtschultheiß nicht allzu sehr in Anspruch genommen
werde.

Diese Annoncen blieben erfolglos; ein Jahr nach dem andern
verstrich, der Knabe wuchs heran, und bald dachte Niemand mehr
daran, daß Augustus Romeo Hornberger das verlassene Kind ita-
lienischer Eltern war.

Der Hofapotheker hatte Anfangs nur widerstrebend den Witten
seiner Gattin nachgegeben, als er die Waise adoptirte, aber bald
wurde er stolz auf seinen Pflegeohn, der in der Schule Reiz der
Ehre war und jede Wohlthat seiner Eltern mit dankbarer Liebe
vergalt.

Und wieder sollte ein dunkler Schatten auf das Glück des
bögigen Mannes fallen, der alten, noch nicht vernarrten Herzens-
wunde eine neue hinzugefügt werden.

Die treue Gefährtin, die so manche Sorge, so manchen Kummer
mit ihm getragen hatte, wurde ihm plötzlich durch den Tod
entziffen, ein Herzschlag endete jäh ihr Leben. Ludwig Hornberger
stand jetzt mit seinem Pflegeohn allein, und das ohnehin verbitterte
Gemüth des menschlichen Mannes zog sich mehr und mehr von
der Außenwelt zurück.

Sein ganzer Verkehr mit der Menschheit beschränkte sich jetzt
auf den Umgang mit Romeo, dem streng rechtlichen, sehr schweiz-
samen und aus Ueberzeugung frommen Provisor, und der derben
geschwätzigen Nage, die das Hauswesen mit gewissenhafter Treue
verwaltete, und trotz ihrer Verschiedenartigkeit harmonisiren diese
vier Personen so vortreflich mit einander, daß nur sehr selten
ein Wistön den Hausfrieden störte.

So waren wieder einige Jahre verstrichen, als eine Schwester
des Hofapothekers dem Bruder schrieb, sie sei Wittve geworden
und säße sich mit ihrer kleinen Emma in der fremden Stadt so
vereinsamt, daß sie ihrem Heimweh nach dem Elternhause kaum
geheben könne.

Frau Betty Breibach war stets die Lieblingschwester Horn-
bergers gewesen; die Erinnerung an frühere Zeiten und die Seh-
sucht, mit dieser Schwester wieder vereint zu sein, erwies sich stä-
ker, als die Abneigung gegen das kleine Mädchen, das der Hof-
apotheker nur als störendes Element betrachtete, zumal es ihn
stets an die eigene Tochter erinnern mußte.

So zog denn Tante Betty mit ihrem Töchterchen und ihrem
Schöpfunghündchen in das Haus ihres Bruders ein, und von diesem
Tage an herrschte wieder ein anderer Geist in der Hofapothek.

Die alte Gertrud fügte sich willig den Anordnungen der klei-
nen corpulenten Dame, die mit ihrem resoluten Wesen schon am
ersten Tage die Fägel mit fester Hand ergrieffen hatte; Emma
wurde die Gespielin Romeo's, der aus seiner Schüchternheit mehr
und mehr heraustrat, er wurde allmählich gesprächiger, zum größten
Erstaunen der Kunden, die früher kaum eines kurzen Grußes ge-
würdigt worden waren.

Auch der Hofapotheker wurde im Laufe der Zeit ein Anderer;
er wich nicht mehr ängstlich den Menschen aus, wenn er auch
den Verkehr mit ihnen nicht suchte. Er ließ sich in allen Stücken
von seiner Schwester gern leiten, er unternahm nichts, ohne zuvor
ihren Rath zu hören; nur in einem Punkte blieb er der alte,
unbeugsame Starrkopf: von seinem verlorenen Kinde durfte nicht
geredet werden, die Schicksale Helenens wollte er nicht erfahren,
und so hatte er auch seiner Schwester auf's Strengste verboten,
darauf bezügliche Nachforschungen anzustellen.

Es war sein Wille, daß Romeo vereint die Apotheke über-
nehmen sollte, und der Knabe hatte sich auch mit diesem Project

gemeinnütziger Bestrebungen namhafte Unterstützungen erhalten.

Schweiz.

Bern, 9. April. Ein anscheinend inspirierter Artikel des Berner „Bund“ betitelt: „Zur Motion Windthorst im deutschen Reichstag“, führt aus, daß die Schweiz sich mit ihrer Auslieferungspraxis im Wesentlichen auf dem Standpunkte befinde, den im letzten Herbst in Oxford das Institut des internationalen Rechts eingenommen hat. Das Institut stellte an die Spitze seiner Beschlüsse über die Auslieferungspflicht den Satz, daß der Auslieferungsstaat allein das Recht habe, nach den Umständen im einzelnen Falle darüber zu entscheiden, ob ein politisches oder ein gemeines Verbrechen vorliege; an diesem Satz, der ein Ausfluß der Territorial-Souveränität sei, habe auch die Schweiz von jeher unbedingt festgehalten. Sodann hat das Institut ausgesprochen, daß Thatfachen, die den Charakter eines gemeinen Verbrechens an sich tragen, wie Mordmord, Brandstiftung, Diebstahl nicht schon deshalb vom Asylstaat geschützt werden dürfen, weil bei ihren Urhebern eine politische Absicht vorzuliegen habe, für die Frage, ob ein politisches oder ein gemeines Verbrechen vorhanden sei, soll der Thatbestand und nicht bloß die strafrechtliche Nebenabsicht und nur als Strafmaßregelungs- oder Strafschärfungsgrund in Betracht fallende thätige Absicht maßgebend sein. Endlich hat das Institut festgestellt, daß der Auslieferungsstaat berechtigt sei, wenn er wegen eines sogenannten Verbrechens gemischter Natur ausliefern, zu verlangen, daß der Ausgelieferte nicht von einem Ausnahmegericht beurteilt werde. „Auf dem Boden dieser Grundsätze — schreibt der „Bund“ — befinden sich nun auch Theorie und Praxis der Auslieferung in der Schweiz. Es mag zwar sein, daß in einzelnen unverantwortlichen Kreisen etwas abweichende Meinungen vorherrschen; die große Masse der Bevölkerung dagegen will keinen gemeinen Verbrecher aus politischen Motiven schützen und die im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit gegenüber dem Lande handelnden Behörden gehen hierin mit dem Volke einig. Die Grundsätze des Oxforder Instituts können also als geltendes schweizerisches Auslieferungsrecht betrachtet werden. Mag man diese Sätze nun international codifizieren, aber über sie wird auch ein europäischer Staatencongreß nicht hinausgehen können.“

Zürich, 11. April. Ein Aufruf der angesehensten Männer des Cantons Zürich fordert zur Unterzeichnung einer Petition an die Züricher Regierung auf, durch welche um das Verbot des für den nächsten September in Aussicht genommenen Socialisten-Congresses ersucht wird. Zürich solle nicht zum Sammelplatz für Ausländer werden, welche die Attentate verherrlichen oder neue vorbereiten.

Belgien.

Löwen, 8. April. Wie der „Germ.“ von Brüssel

„Und das ist Alles?“ fragte Hornberger spöttisch, als der schaumförmige Jünger Aesklaps, der allgemein nur „die Stadtkrone“ genannt wurde, seinen Bericht beendet hatte. „Ich halte es nicht der Rede werth, ein Unglück kann Jedem passieren und ich begreife nicht, daß der Fremde so viele Worte deshalb verloren hat.“

Jeremias Heilman fuhr mit den mageren Händen durch seinen dünnen, blonden Badenbart, dessen lange Enden bis auf die Brust niederhingen, und schaute mit den unsädligen blaßblauen Augen bald den schlaftrunkenen Apotheker, bald den schweigsamen Provisor und dann wieder die beiden Damen an, in deren Zügen er nur zu deutlich lesen konnte, daß sie über diese Botenschaft empört waren.

„Es würde sich auch wohl kein Wortwechsel darüber entsponnen haben, wenn der junge Herr geschwiegen hätte,“ sagte er, und seine lange dünne Gestalt, die mit einem blau und weiß farirten Anzug bekleidet war, richtete sich höher auf, „der Fremde hatte das Glas bezahlt, damit war Alles geordnet. Graf Stromberg hat schließlich den Streit schlichten müssen.“

„Graf Stromberg sollte sich lieber um andere Dinge als um zerbrochene Gläser kümmern!“ unterbrach Tante Betty ihn in ihrer resoluten Weise. „Die Hundewirtschaft im Rurgarten wird immer toller, er sollte den Damen verbieten, ihre vierbeinigen Lieblinge mitzubringen; aber das wagt er nicht, weil er fürchtet, den Ruf eines ungalanten Mannes zu bekommen.“

„Und die Blumenweiber!“ warf der Provisor ein, während er die große Hornbrille auf die Stirn hinaufschob und mit beiden Händen über sein dünnes, graues Haar strich, das nur noch spärlich den Scheitel bedeckte.

„Jawohl, die Blumenhändlerinnen!“ fuhr Tante Betty, sich eifrig fort. „Eigen diese Weiber vom Lande im Rurgarten mitten unter der gepuften Menge in einem Kostüm, daß einem der Appetit zum Frühstück vergehen sollte, wenn man sie nur sieht!“

„Ich meine auch, es wäre Manches zu ändern und zu bessern, wenn man nur die Augen ernstlich öffnen wollte,“ sagte Hornberger, „und siehe ich noch im Stadtrath, dann hätte ich es längst zur Sprache gebracht.“

„Sie können bei der nächsten Wahl wieder hineinkommen,“ erwiderte der Chirurgus, und die große Wange, die seine breite Stirn verunkeltete, färbte sich dunkler, „die Hornberger waren immer die Leiter unserer städtischen Angelegenheiten, man wird es gewiß freudig begrüßen, wenn Sie uns wieder Ihre Dienste widmen wollen.“

„Glauben Sie das wirklich?“ fragte der Gohapotheker mit einem sehr mißtrauischen Blick. „Ich bin überzeugt, daß gewisse Leute sehr energisch gegen meine Wahl intrigieren würden; die Hornberger haben gerade wegen ihrer Ehrlichkeit und ihrer eiserne Festigkeit immer Feinde gehabt.“

(Fortf. folgt.)

geschrieben wird, hat der verdienstvolle Rector der katholischen Universität hier selbst, Hr. N. M. Meche, aus Rücksicht auf sein hohes Alter und seine schwache Gesundheit seine Entlassung eingereicht.

England.

London, 11. April. Die Socialisten hielten gestern Nachmittag in Betham ein von 8000 Personen besuchtes Meeting ab, das gegen die Regierung bezüglich der Verhaftung Most's und der gerichtlichen Verfolgung der Freiheit protestirte. Das Meeting wurde durch Antisocialisten gestört und durch die Polizei aufgelöst. Ein Polizeimann wurde schwer verwundet, doch fanden keine Verhaftungen statt.

Der Prozeß gegen die Mörder des russischen Kaisers.

(Fortsetzung.)

Unsere gestrigen Mittheilungen aus der Anklageschrift fügen wir heute noch folgende Ergänzungen hinzu: Ruffaloff ist ein Sohn des Verwalters einer Sägemühle von Gromow, die im Gouvernement Olenok gelegen ist. Er ist geboren am 14. Mai 1861; 1874 trat er in die Tscherepomeische Realschule ein, wo er mit Erfolg den Kursus im Jahre 1878 beendet hatte; darauf trat er in das Berginstitut ein, von wo er oft wegen seiner Armut zuhause von etwa 30—50 Rubel erhalten hatte, worunter auch die Vorlesungsgelder gezahlt sind. Außerdem bekam er 30 Rubel monatlich aus dem Comtoir von Gromow für Rechnung seines Vaters. Im Dezember 1879, nachdem der politische Verbrecher Stepan Sirajoff verhaftet war, kam Ruffaloff mit seinem Kameraden Kononow ins Quartier von Sirajoff, um die zurückgelassenen Sachen zu fordern, bei welcher Gelegenheit er sogleich verhaftet wurde. Es erwies sich, daß kurz vor dem Ruffaloff mit einem Frauenzimmer in einem Quartier gewohnt hatte, die in die Sirajoff-Sache verwickelt war. Der Name dieses Frauenzimmers war Anna Dolgorukowa. Im Dezember 1880 war eine Hausuntersuchung bei einem verdächtigen Arbeiter Iwan Gawrilow, bei dem Ruffaloff wohnte. Dieser Umstand zwang ihn, Ruffaloff, um eine Verhaftung zu vermeiden, einen ungesunden Schritt zu begehen, und er lebte nun auf einen fremden Fuß unter dem Namen Glasow. Von dieser Zeit an, ungefähr vom Januar 1881, trat er endgültig zu der sozialistischen Partei über und bekam von Zselabow 30 Rubel monatlich. Eine Woche vor seinem Uebergang ins gefehrwirde Leben erklärte Zselabow, daß ihre Mittel sehr beschränkt seien, d. h. der sozialrevolutionären Partei, und bat ihn Geld zu schaffen. Darauf nahm Ruffaloff unter dem Vorwande, praktische Arbeiten vorzubereiten, vom Kaiser Gromows seine Unterstufung für 3 Monate voraus und gab von der erhaltenen Summe ungefähr 50 Rubel Zselabow. Laut Auskunft der Zeugen, welche Ruffaloff in der Realschule in Tscherepomey und vom Berginstitut aus kannten, war er sehr fleißig und führte ein stilles Leben. Anfangs des abgelaufenen Jahres 1880/81, wie oben erwähnt, ergriß Ruffaloff die Idee, in die revolutionäre Arbeiterorganisation einzutreten, da er die Unmöglichkeit einlief, allein etwas auszuführen. Zu dieser Zeit lernte Ruffaloff beim Studenten Ussimowitsch Zselabow kennen, welcher Sacharoff genannt wurde; diese Bekanntschaft gab Ruffaloff die Möglichkeit, seine Thätigkeit für die Arbeiter zu regeln und zu erweitern. Da Ruffaloff unter dem Vorwande, die Arbeiter lesen und schreiben zu lehren, bei diesen gut aufgenommen wurde, brachte Zselabow im Januar 1881 Ruffaloff in die 7. Compagnie des Jemaloff'schen Regiments in das Quartier, das nach Zselabow's Worten von treuen Leuten bewohnt wurde und machte ihn dort mit einem Manne bekannt, der ihm vorschlug, in die Partei als Mitglied der Arbeiterorganisation einzutreten. Dieser Mann gab Ruffaloff Kunde von den Zielen, der Zusammenkunft und den Mitteln der Partei und versprach ihm unter anderem materielle Hilfe im Betrage von 30 Rubeln monatlich.

Indem Ruffaloff sich den Arbeitern unter dem Vorwande näherte, sie lesen und schreiben zu lehren, bemühte er sich, sogenannte Arbeiterkreise zu bilden, die er zum öffentlichen Aufstande, d. h. zum politischen und ökonomischen Umsturze aufreizte. Als Mitglied der Organisation war Ruffaloff bei den Versammlungen der Agitationsgruppen zugegen, und zwei oder dreimal fanden die Versammlungen bei ihm statt. In diesen Versammlungen trafen sich auch Zselabow und Ruffaloff, es wurden hier nur rein spezielle und Agitationsfragen gelöst; von den terroristischen Unternehmungen wurde hier nur so viel besprochen, wie nötig, um die Arbeiterbewegungen zu beleben und sie vor den Spionen zu bewahren. Diese Verhandlungen hatten nur einen allgemeinen Charakter. Das Prinzip und die Persönlichkeiten zur Vollführung waren noch nicht bezeichnet. Nicht ganz übereinstimmend mit den Ansichten der „Narodnaja Wolja“ (des Volkswillens) betrachtete Ruffaloff diese letztere nicht wie ein Panier, sondern einfach als eine Partei. Trotzdem meinte er, daß ein so unvorbereitetes Volk nicht zum Aufstand fähig wäre und nur in dem Falle aus seiner Passivität aufgerüttelt werden könnte, wenn es von einem fähigen und unternehmenden Anführer geleitet würde, sowie etwa früher die Pseudozaren es waren, deren Platz jetzt die Partei der „Narodnaja Wolja“ übernehmen müsse. Zu dem Bestand der Arbeiterorganisationen gehörten: a. die Agitationsgruppe für die Propaganda und den Aufbruch, b. die unter den Arbeitern im Febr. des J. 1881 auf Zselabow's Anregung gebildete Arbeiter-„Kampf-Druschina“ oder die terroristische Kampfabtheilung zum Schutz und der persönlichen Sicherheit der Arbeiter gegen die Spione. Die Agitationsgruppe war dem „Exekutiv-Komitee“ untergeordnet, wie eine Untergruppe einer Gruppe. Zu der Agitationsgruppe gehörten außer ihm (Ruffaloff) Zselabow, die Peromskaja, ein Mann, der sich Inwalide nannte, und noch ein Mann, den Ruffaloff unter dem Namen Michail Iwanowitsch oder Kotik kannte und in welchem er den im Stadthospital verstorbenen Unbekannten wieder erkannte, der unter dem Namen Zselanow im J. Nr. 59 in Gimbelskaja-Straße wohnte. Die terroristische Abtheilung bestand nur aus 5 bis 6 Personen, namentlich aus ihm (Ruffaloff), Zselabow, Michail Iwanowitsch und jemanden noch aus der feingebildeten Gesellschaft, wahrscheinlich Timofei Michailow. 2) Die Organisation und die Vollführung des Attentates vom 13. März, nach Aussage von Ruffaloff, sollten nicht nur so erscheinen, sondern sie sollten in Wirklichkeit von der terroristischen Abtheilung der Ar-

beiter vollzogen werden. Es wurde nur von dem Exekutiv-Komitee dieses Verbrechens dem Komitee der „Kampf-Druschina“ übergeben, wobei noch Ruffaloff zuerst meinte, daß das Attentat von einem Mitgliede des Komitees vollzogen werden müsse.

Den Grund, der ihn getrieben hätte, den Kaiser zu tödlichen, erklärte Ruffaloff folgendermaßen: die Partei der „Narodnaja Wolja“ könne den Kampf nur durch den „Terror“ aufrecht erhalten, und deshalb müßten 1) die Revolutionsbewegungen im ganzen bleiben, 2) müsse dem Volke ihre Macht bewiesen werden, um dadurch ihre Fähe hoch zu erhalten und Anspruch zu erlangen, 3) wäre das Attentat eine Antwort auf die strengen Repressivmaßregeln der Regierung gewesen. Durch diese Ansichten wird die Entschlossenheit der Partei für den Kaiserermord erklärt. Er selbst ist nicht vollständig ihrer (der Partei) Meinung und empfindet keine Sympathie für den „Terror“ im allgemeinen, der sich als ein beständiger Kampf erweist. Ruffaloff sah den „Terror“, in diesem Falle speziell den auf das Leben des in Gott ruhenden Kaisers vorgeschlagenen Mordversuch als einzigen Ausweg an, um bessere Lebensbedingungen zu erhalten und die Thätigkeit der Sozialisten zum Heil des Volkes zu fördern. Der Sozialist, meint der Angeklagte, führt, wenn man es bildlich ausdrücken kann, sein Recht im Laufe seines Revolvers. Nach seiner Ansicht erblickte Ruffaloff in einem glücklichen Kaiserermord folgendes Resultat: 1) das Ende des Terrors im allgemeinen, welcher dann nicht mehr nötig wäre, 2) die freie Entwicklung der friedlichen Sozialpropaganda, 3) die Befestigung des Volkswohlstandes, durch den schließlich ein blutiger „bauernlicher Agrarterror“, der hauptsächlich gegen die nächsten Feinde der Bauern gerichtet, hervorgerufen und dann von seiner Partei mehr gezügelt werden könnte und der so schreckliche Folgen nach sich ziehen würde, daß, wie Ruffaloff sich ausdrückt, selbst wir verstorbenen Verbrecher davor erschrecken würden, und endlich 4) die Befestigung der unversöhnlichen, feindlichen Beziehungen des Staates zu den Sozialisten. Deshalb drängte sich Ruffaloff nach Zselabow's Aufforderung zu den Kaiserermorden. So trat Ruffaloff, nachdem Zselabow die Freiwilligen zum Attentate aufgeföhrt hatte, unter des letzteren Fahne; er aber selbst war weit entfernt, die Ansichten der Partei zu theilen, er wollte bei der veränderten Sachlage des inneren politischen Lebens und des ganzen Staates den Uebergang des politischen Kampfes zu einem ihm weit sympathischeren ökonomischen Kampfe hervorruhen, einem wahrhaften, von allem Egoismus freien Kampfe der sozialen Entfaltung. Deshalb gab er auch Zselabow seine Einwilligung zu dem Verbrechen vom 13. März, dem er nicht nur als blindes Werkzeug diente, denn, wie er auslegte, handelte er nach seiner Ueberzeugung und nach dem Drange seiner Seele und seines Herzens.

Als Leiter des Mordanschlags erscheint Zselabow, der 1872 aus der neureichlichen Universität wegen Unruhestiftung ausgeschlossen worden ist und in einem früheren Nihilistenprozeß als eine höchst entwickelte und geniale Persönlichkeit charakterisirt wurde. Er stand schon einmal wegen Revolutions-Propaganda vor Gericht, wurde freigesprochen, vor der Ausführung des Mordes verhaftet und fandte am Tage nach demselben an den Staatsprocurator aus dem Gefängnis ein Schreiben, in dem er sich solidarisch mit Ruffaloff erklärte und verlangte, dessen Schicksal zu theilen. Er habe schon oft nach dem Tode des Zaren gestrebt, sei nur durch physische Hindernisse verhindert worden, an dem Unternehmen theil zu nehmen. Seine Angaben über die Organisation der Revolutionspartei sind sehr eingehend. Der Auftrag zur Ermordung des Zaren wurde durch das Exekutiv-Komitee der Arbeiterkampfgemeinschaft übergeben. Von dieser erklärten sich 47 Mann zur That bereit; Zselabow wählte die geeignetsten aus, darunter auch Ruffaloff, den er für einen der eifrigsten und zuverlässigsten Revolutionäre hielt.

Michailowitsch soll nach der Anklage neben dem unbekannten Mörder Michailowitsch während des Verbrechens gestanden haben, er gibt zu, der „Kampfgemeinschaft“ anzugehören, aber seine sonstige Betheiligung gibt er keine Auskunft. Er ist vor 6 Jahren aus der Provinz nach Petersburg gekommen. Die Hauptthätigkeit bei dem Mordanschlag entfaltete Sophie Gjirowa Peromskaja. Sie bezog ihre Mittel aus dem Fonds der Partei, war häuslich erzogen, trat 1869 in den Frauenkursus im 5. Gymnasium. 1870 verließ sie das Elternhaus und ward nach einiger Vorbereitungszeit Schullehrerin. 1872 trat sie den Revolutionsbewegungen bei, wurde einige Male verhaftet und vor Gericht gestellt; 1878 wurde sie wieder festgenommen und auf administrativem Wege nach dem Olenok'schen Gouvernement in Sibirien verbannt. Auf dem Wege dahin entfloß ihr an verschiedenen Orten. Im Juni 1880 wohnte sie mit einer Bekannten, deren Namen sie nicht kannte, die sich Sipowicz nannte, zusammen. Im September zog nach Abreise der Sipowicz Zselabow zu ihr. Die Peromskaja hat nach ihrem Geständnis an den Vorbereitungen theilgenommen, sie hatte im Verein mit mehreren Personen die Ueberwachung der Ausfahrten des Kaisers übernommen, war bei der Vorbereitung der Mine in der kleinen Gartenstraße thätig und gab am 13., als der Kaiser durch Vermeidung der kleinen Gartenstraße der Mine entging, das Signal durch Schreien der Rufe, auf welches hin Ruffaloff und das übrige Mordpersonal sich nach dem Katharinenkanal wendeten. Von der anderen Seite des Kanals beobachtete die Peromskaja die Ausführung des Verbrechens und entfernte sich alsdann. Sie gibt die bekannten politischen Motive für ihre That an.

Jesse Heilman hat in dem Hause, von dem die Mine ausgelegt war, ihr Quartier angewiesen erhalten, auch Sprenggeschosse sollten aus den Fenstern desselben geworfen werden. Sie lebte seit längerer Zeit mit den Revolutionären, war an der Vorbereitung von revolutionären Schriften theilhaftig, hatte deshalb 2 Jahre Zuchthaus zu verbüßen, die sie im Mai 1879 abgesehen. Ihre Rolle schildert ein bei Zselabow aufgefundenener Brief, worin es heißt: „Die Sache geht brillant, es ist ein Frauenzimmer, eine Jüdin für eine nicht intelligente Rolle nötig, bittet in meinem Namen Jesse, daß sie sie übernehme; wo nicht, so mag A. M. ihr die Leitung der Angelegenheiten in Petersburg übertragen und selbst kommen.“ Die Heilman erklärt sich für unschuldig.

Die Angeklagten Zselabow und Peromskaja sind noch zweier anderer Attentate auf den Kaiser angeklagt, des einen am 3. November 1878 in der Nähe von Alexandrow und des am 1. December 1879 bei Moskau verübten. Zselabow erklärte in der Untersuchung, daß er als Mitglied der sozialrevolutionären Partei zur Ausführung des Planes, alle Herrschenden zu vernichten, das Attentat bei Alexandrow organisiert und an der Ausführung

unmittelbar Moskau b. Augenblick letzte sei ei wünsch, i

Der ei warf, blei schenlich tal der S jede Ausk worfen ba glich der unter dem der unter

Neu hat eine rinnen die sich zu tagen in a scheint, zu den Lehrp in Folge resp. Lehrp

Neu Regierung forellen un 9. Juni) Unterangang Gang von namten S Freitags übrigen Jüng in der Sip Donnersta laubter Fr Fischbrut mittelft st Ufer oder ist wahrer

— Zu Unglück, Wein zu v sich gelösch Wasser der Hospitale

mitgetheilte besonndes gefordert, 14 Tagen der Herr Ortsvorste und bei angeordnete heit nur Opfer ge mehr vorg dieie Zu Tagen vo wieder ei benachbar brochen, Es sind pflüchtigt, Nur in ausgestellt und wur die nöthi in genan bloß auf Dieies a Gemüthber

Neu 8 1/2 Uhr wohnende Mannes Diefelbe Wahrheits eingetrich der Oer gewesen, Kleidung, Mittel, a vorgefun

ktivität b indem f jentlich b dagesen, eines tre

Gla berichtet nung des den Herr selbe nich zu dürfen da wurde fakramen se todt. Haus get

Röf Domthä schnellen wurden i gelegt u Turmbe Auch an

von dem Exekutiv-
„Kampf-Druffina“
nte, daß das Attentat
werden müsse.
n Kaiserin zu voll-
e Partei der „Karo-
den „Terror“ aufrecht-
lutionsbewegungen im
acht bewiesen werden,
und Anspruch zu er-
auf die strengen Re-
Durch diese Ansichten
n Kaiserin erklärt.
Partei) Meinung und
im allgemeinen, der
Koff sah den „Terror“,
des in Gott ruhen-
als einzigen Ausweg
en und die Tätigkeit
den. Der Sozialist,
s bildlich ausdrück-
rs. Nach seiner An-
Kaiserin folgendes
meinen, welcher dann
delung der friedlichen
allgemein, durch
„Terror“, der haupt-
ern gerichtet, hervor-
gezügelt werden könnte
eben würde, daß, wie
Verbrecher davor er-
igung der unversöhn-
zu den Sozialisten.
wies Aufforderung zu
achdem Selbstmord die
r, unter des letzteren
Ansichten der Partei
schlage das inneren
den Uebergang des
unabhängigen öfono-
n, von allem Egois-
s. Deshalb gab er
eben vom 13. März,
denn, wie er aus-
und nach dem Drange
Selbstmord, der 1872
nruhrbewegung aus-
Nihilistenprozeß aus-
charakterisiert wurde.
Propaganda vor Ge-
ng des Todes ver-
an den Staatspro-
in dem er sich soli-
desen Schicksal zu
des Jaren gestrebt,
ert worden, an dem
über die Orga-
hender. Der Auftrag
Exekutiv-Komitee der
dieser erklärten sich
die geeignetsten aus,
er eifrigsten und zu-
n dem unbekannten
mens gestanden haben,
gehören, über seine
Er ist vor 6 Jahren
Die Haupttätig-
Gjurowo Perowskaja.
Partei, war hauptsächlich
im 5. Gymnasium.
nach einiger Vorbe-
n Revolutionenbewe-
vor Gericht gestellt;
auf administrativem
in Sibirien verhaftet.
seitdem auf falsche
ten. Im Juni 1880
nen sie nicht kannte,
September zog nach
Perowskaja hat nach-
genommen, sie hatte
wahrung der Aus-
er Vorbereitung der
gab am 13., als
tenstraße der Mine
se, auf welches hin-
ach dem Katharinen-
Kanals beobachtete
bens und entfernte
en Motive für ihre
dem die Mine aus-
n, auch Sprengge-
worfen werden. Sie
n, war an der Berei-
Er ist vor 6 Jahren
hatte deshalb
ai 1879 abgesehen.
bender Brief, worin
Frauenzimmer, eine
s, bittet in meinem
st, so mag A. M.
ung übertragen und
r unbedingte.
sind noch zwei
s einen am 3. No-
und des am 1.
bow erklärte in der
evolutionären Per-
nden zu vernichten,
an der Ausführung.

unmittelbar teilgenommen habe. Die Perowskaja gibt zu in Moskau bei der Vorbereitung beteiligt gewesen zu sein; im Augenblick der Entzündung der Mine durch Schließung der Strom-
lette sei eine andere Person, deren Namen sie nicht zu nennen wüßte, in der Scheune gewesen.
Der eigentliche Mörder des Kaisers, der die zweite Bombe warf, bleibt im Dunkeln. Der Anklageakt stellt es als wahr-
scheinlich dar, daß ein besinnungsloser Mann, der in das Hospi-
tal der Stallhofstraße gebracht wurde und dort starb, nachdem er
jede Auskunft verweigert hatte, die verhängnisvolle Bombe ge-
worfen hat. Auslassung konstatirte in dem Unbekannten ein Mit-
glied der Agitationsgruppe, welche die That ausführte, den er
unter dem Namen Michail Zwanowitsch oder Rotik kannte und
der unter dem Namen Jelnitsch in der Szimbirskaiastraße wohnte.
(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. April. Die königl. Regierung zu Düsseldorf hat eine Verfügung erlassen, in Folge der die Lehrer und Leh-
rerinnen der katbol. Volksschulen verpflichtet werden, die Kinder,
die sich zum gemeinschaftlichen Gottesdienste an Sonn- und Fest-
tagen in einer Anzahl einfanden, daß eine Aufsicht nötig er-
scheint, zu überwachen. Die Aufsicht soll ausgeführt werden von
den Lehrpersonen je nach der ihnen zugewiesenen Klasse, oder auch
in Folge Vereinbarung abwechselnd von den einzelnen Lehrern
resp. Lehrerinnen.

Neuß, 12. April. Laut Bekanntmachung der königl. Regierung zu Düsseldorf ist der Fang von Lachsen und Lachs-
forellen während der Frühjahrsschönheit (vom 10. April bis
9. Juni) an allen Tagen mit Ausnahme der Zeit von Sonnen-
untergang Samstags bis ebendahin Sonntags gestattet. Der
Fang von Finten, Maifischen und Stinten ist während der ge-
nannten Schönzeit an allen Tagen außer von Sonnen-Untergang
Freitags bis ebendahin Sonntags gestattet. Der Fang aller
übrigen Fische ist während der Frühjahrsschönzeit im Rhein und
in der Lippe nur von Sonnen-Untergang Montags bis ebendahin
Donnerstags jedoch mit Ausschluß aller derjenigen, auch sonst er-
laubter Fangmittel, welche vorzugsweise geeignet sind, die junge
Fischbrut zu zerstören, gestattet. Der Betrieb der Fischerei ver-
mittels ständiger Vorrichtungen und schwimmender oder an dem
Ufer oder Flußbett befestigter oder verankerter Netze oder Neuen
ist während der genannten Schönzeit verboten.

Zwei Arbeiter der Börsenscheide-Papierfabrik hatten das
Unglück, sich der eine am Arm, der andere beide Arme und ein
Bein zu verbrennen. Beim Festschrauben eines Krans, der
sich gelöst, zerbrach die Schraube und der Dampf und heißes
Wasser des Heißes überzog die Beiden. Sie wurden dem städt.
Hospital überliefert.

Neuß, 11. April. Wie uns von verschiedener Seite
mitgeteilt wird, grassiert das Scharlachfieber ausgedehnt noch
besonders in Stürzenberg. Viele Kinder sind dabei schon
gestorben, und fast täglich kommen Todesfälle vor. Schon seit
14 Tagen sind an genanntem Orte die Volksschulen geschlossen;
der Herr Kreisphysikus von Neuß hatte in Begleitung des Herrn
Ortsvorstehers eine Revision der erkrankten Kinder abgehalten
und bei dieser Gelegenheit die sofortige Schließung der Schulen
angeordnet. In Neuß tritt diese äußerst gefährliche Krank-
heit nur noch sporadisch auf. In Neuß, wo sie so manchen
Opfer gefordert, sind in den letzten Wochen keine Erkrankungen
mehr vorgekommen. Dagegen ist, wie wir hören, in Bettlitz
dieser Furcht und Schrecken erregende Krankheit in den letzten
Tagen von Neuem in einem Hause ausgebrochen und hat bereits
wieder ein Opfer verlangt. Die Hiesigen, daß auch in dem
benachbarten Grimlinghausen das Scharlachfieber ausge-
brochen, ist nach genauen eingezogenen Erkundigungen un-
wahrscheinlich. Es sind dabei zwar viele Kinder erkrankt, circa 50 schulpflichtige,
aber nicht am Scharlachfieber, sondern an den Masern.
Nur in einem einzigen Falle hat ein Arzt aus Neuß ein Attest
ausgestellt, daß ein Schulkind am Scharlachfieber erkrankt sei
und wurden auch in Folge dessen von dem dortigen Oberlehrer
die nötigen Vorkehrungen getroffen. Der kett. Arzt aber hatte
in genanntem Falle, ohne das kranke Kind gesehen zu haben,
bloß auf die Aussage der Angehörigen hin Scharlachfieber testif.
Dieses zur Beruhigung so mancher in Folge dessen beunruhigter
Gemüther.

Neuß, 13. April. Am gestrigen Tage Morgens gegen
8 1/2 Uhr wurde im Pfannenschuppen des zu Gier bei Neuß
wohnenden Dachzieglers Jacob Otten die Leiche eines jungen
Mannes im Alter von ungefähr 18—20 Jahren aufgefunden.
Dieselbe lag dicht am Pfannenschuppen auf Strohhalm. Aller
Wahrscheinlichkeit nach hat der junge Mann sich in den Schuppen
eingeschlichen, um sich dort zum Schlafen hinzulegen, und ist, da
der Ofen am Tage vorher bei gegen 9 1/2 Uhr Abends geheizt
gewesen, durch den austretenden Kohlenrauch erstickt. In den
Kleidungsstücken der Leiche wurde ein Dienstruch und Abmelde-
Attest, auf den Namen Anton Weinthal aus Garzweiler lautend,
vorgefunden.

Grimlinghausen, 10. April. Eine seltene Produ-
ktivität hat jüngst die Ziege eines hiesigen Einwohnens gezeigt,
indem sie 5 Lämmer, respective Böde geworfen; 4 davon,
die ziemlich stark waren, sind als Braten präpariert worden, Nr. 5
dagegen, mehr schwächlicher Natur, hat das sonst dürftige Mahl
eines treuen Caro gewährt.

Glabbach, 8. April. Ueber einen erschütternden Todesfall
berichtet die „Glabb. Bzg.“: Heute gegen Abend trat in die Woh-
nung des Herrn Kaplan Krüß eine ältere Frau mit dem Wunsch,
den Herrn Kaplan zu sprechen. Als ihr bemerkt wurde, daß der-
selbe nicht zu Hause sei, bat sie sich für einen Augenblick sehen
zu dürfen, was ihr auch gewährt wurde. Kaum sah sie dort,
da wurde ihr derart unwohl, daß sie schnell mit den h. Sterbe-
sakramenten versehen werden mußte, und nach zehn Minuten war
sie tot. Die Leiche der unbekannten Person wurde ins Leichen-
haus gebracht.

Köln, 11. April. Die Abrüstungsarbeiten an den beiden
Domtürmen haben nach Eintritt der heftigen Witterung einen
schnellen Fortgang genommen. An dem südlichen Steinturm
wurden in den letzten Tagen zwei Stagen des Balkenwerks nieder-
gelegt und hier ragt nun schon ein guter Teil des prächtigen
Turmhelms von der Kreuzblume getönt, über das Gerüst empor.
Auch an dem nördlichen Turm werden, wie die „Köln. Bzg.“

schreibt, nunmehr zwei Stagen beseitigt werden, so daß in kurzer
Zeit auch dieser in gleicher Ausdehnung aus der Umhüllung von
Holzwerk hervortritt.

Wie die „Berl. Bzg.“ wissen will, beabsichtigt die Staats-
regierung jetzt auch den Erwerb der Vergisch-Märktischen
Eisenbahn.

Erter, 9. April. Ueber einen Unglücksfall, welcher gestern
Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr auf der Mosel bei St. Marien
sich ereignete, liegen der „Erter. Landesbzg.“ folgende Einzelheiten
vor. Der Schiffer Prim aus Jurlauben, wohnhaft in Pallen,
hatte mit seinem Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem Hülfeschrei sank er unter.
Zu dessen schwamm sein Schwager einen Nachen mit Flußland gefüllt
und fuhr nun von Wieser her moselaufwärts. Der Nachen war
mit einem Segel versehen, in welches der Wind stark hinein-
fuhr; die Wellen wurden hochgeholt. Bei St. Marien schlug der
Wind das Segel um, in Folge dessen der Nachen sich auf die
Seite legte. Der Schiffer P., ein tüchtiger Schwimmer, erkannte
die Gefahr, sprang ins Wasser und rief seinem Gefährten, der
nicht schwimmen konnte, zu, sich an der Ruderspeiche anzuklammern,
er werde ihm sobald wie möglich Rettung bringen. Er kämpfte
nun mit aller Gewalt gegen die Wellen und suchte das Ufer zu
gewinnen. Aber vergebens. Nach längerem Ringen verließen
ihn die Kräfte, und unter lautem

Handels-Nachrichten.

Wien, 12. April. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen besser, hies. eff. M. 22.25—22.25 B., fremder 22.25—22.25 B., per Mai 22.30 B., 22.30 B., 22.25 B., per Juli 22.20—22.25 B., 22.25 B., 22.30 B.
Roggen besser, hies. eff. M. 21.50—22.50 B., fremder 21.50—22.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai — bez. 20.90 B., 20.85 B., Juli 19.65 bez., 19.70 B., 19.65 B.
Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.
Rübsen unverändert, per 50 Kil. mit Sack in Eisenb. eff. in Pa-tien von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Mai — bez., 27.60 B., 27.50 B., Oct. — bez., 28.40 B., 28.40 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 21.60—22.60; Roggen 20—21; Gerste —; Hafer 15.80—16.80 bezahlt nach Qualität per 100 Kil. Zufuhren ca. 1.0 Sack.
Wien, 12. April. Marktbericht. Butter M. 1.40 pro Pfd.
Eier 1.40 pro Dutzend. Hühner 0.80 pro Stück. Hinkel 4.—
Larben 0.80 pro Paar. Truthühner 12.00 Kaninchen 1.00, Hühner 2.—, Enten 2.50 Gänse 0.00 pro Stück. Schmalz 0.90, Kalb 1.60
Karpfen 0.80, Salm 3.50, Lachs 0.00, Schleien 0.60 pro Pfund.
Schmalz 0.65, Kalbfleisch 0.80 Hammelfleisch 0.75, Speck, geräuchert 0.80, da. gefalzen 0.80, Schmalz 0.80, Nierenfett 0.50, Zwiebel 0.14 pro Pfd. Kartoffeln, beste weiße 2.70, ditto rote 3.20.
Nieren 4.20 pro 100 Pfd. Blumenkohl 0.00.
Greifeld, 12. April. Weizen schwere Sorte 22.50, mittlere Sorte 21.50, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 21.50, mittlere Sorte 20.50, leichte —. Gerste schwere Sorte 16.50, mittlere Sorte 15.50, leichte —. Hafer schwere Sorte 16.—, mittlere Sorte 15.—, leichte —. (Alles per 100 Kil.) Kartoffeln (per 100 Kil.) 6.—. Stroh (per 100 Kil.) 8.50. Heu per 100 Kil.) 9.50.
Rindfleisch —. Schweinefleisch —. Hammelfleisch (per 1/2 Kil.) —. Butter 1.25. Eier (60 Stück) 4.00.
Berlin, 12. April. Weizen per April-Mai M. 21.50 bez. Juni-Juli 21.50 — bez. Roggen per April-Mai M. 20.50 bez. Sept.-Oct. 17.25 bez. Rübsen per April-Mai M. 51.75 bez. Sept.-Oct. 53.90 bez. Spiritus loco M. 53.75 bez. per April-Mai 54.60 Juni-Juli 55.75 bez. August-Sept. 56.80 bez.
Stettin, 12. April. Weizen per Frühjahr 21.50, Mai-Juni 21.30 — M. Roggen per Frühjahr 20.50, Mai-Juni 19.60 — M. Rübsen per April-Mai 52.—, Herbst 54.20, Spiritus loco 52.—, Frühjahr —, Mai-Juni 53.70.
Breslau, 12. April. Spiritus per April-Mai M. 52.60, Juni-Juli 53.70, Aug.-Sept. 54.30 M. Weizen per April-Mai 207.— M. Roggen per April-Mai 205.— M. Mai-Juni 204.50, Juni-Juli 173.—. Rübsen per April-Mai 50.50, Mai-Juni 51.—, Sept.-Oct. 53.— M.

Wagdeburg, 11. April. Kartoffelspiritus. Locomotoren wenig verändert. Termine fest. Loco ohne Sack M. 55.5, ab Bahn 56, per April und April-Mai 56, Mai-Juni 56.8, Juni-Juli 57, per 10,000 Pst. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter.
— Rübsenspiritus hies. Loco fest.
Antwerpen, 12. April. Petroleum ruhig. Markt disp. fest. 21.—, 21.— B., April —, bez. 20.50 B., Mai —, bez. 20.25 B., Sept.-Dec. —, bez. 21.75 B. Amerik. Schmalz, Markt Hieser fest. 141.— per 100 Kg. Amerik. Speck long fest. 103.—, short 103.—, Amerik. Schweinefleisch fest. 69.—, Woll-Lumpen 49 B. — Kurz Rübsen 123.60.
Paris, 12. April. Weizen 8 Marken per April 63.10, Mai-Aug. 62.25, Sept.-Dec. 59.—. Weizen per April 29.10, Mai-Aug. 28.40 Sept.-Dec. 27.30. Roggen per April 23.25, Mai-Aug. 22.25, Sept.-Dec. 19.75. Rübsen per April 68.50, Mai-Aug. 71.—, Sept.-Dec. 73.—. Spiritus per April 59.50, Mai-Aug. 59.50, Sept.-Dec. 57.75. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 69.75.
Genève, 12. April. Leinöl dispon. 24 1/2, Mai-Aug. 25 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 24, Sept.-Dec. 24 1/2—25.
Liverpool, 12. April. Baumwollseide unverändert. Umsatz 7000 B., Zufuhr 42000 B.
London, 12. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 3 Garagos.
New-York, 11. April. Goldagio 93 3/4. London 4.81 D. — Weizen extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.24. — Frucht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 10 1/2. — Speck 8 1/2. — Baumwolle middling Upland 8. — Baumwoll-Antikaste in jamaikanischen Häfen der Union 14000 Ballen, Export nach England 9000 Ballen, nach dem Continent 5000 B.
Hamburg, 11. April. Der Schmalzhandel war heute gut, die beste Waare kostete M. 70—75, flauere war bis zu M. 54 her-unter. Am Markt waren 1136 Stück wovon 40 Stück fest blieben. Für den Rhein wurden 50 Stück gekauft. Der Hammelfleischhandel war etwas besser. Am Markt waren 2238 Stück wovon 470 Stück unverkauft blieben.
Paris, 11. April. Zugelieferte Waren: 3152 Ochsen, 804 Kühe, 190 Stiere, 965 Kälber, 23,117 Hammel, 1816 Schweine. Verkauf wurden: 2318 Ochsen 671 Kühe, 155 Stiere, 785 Kälber, 21,317 Hammel, 1411 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fest. 0.96—1.68, Kühe 0.86—1.56, Stiere 0.86—1.34, Kälber 1.40—2.35. Hammel 1.20—2.05, Schweine 1.45—1.64.
London, 11. April. An den Markt gebracht waren 3000 Stück Hornvieh, 14,000 Schafe, 100 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: Schmalz 4 sh. — d. bis 5 sh. 4 d. Hammelfleisch 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 2 d. Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis 6 sh. 6 d. Schweinefleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d.

Beste Post.

Paris, 12. April. Das Oberhaus beschloß, den Bericht über die von dem Ausschuss in Abwesenheit des Finanzministers beantragte Änderung zu dem Gesetzentwurf über die Grundsteuerre-gulierung, dem der Finanzminister nicht zustimmen zu können er-klärte, auf Wunsch des Finanzministers erst nach den Feiertagen zu beraten, damit dem Minister Gelegenheit geboten werde, seine Meinung dem Ausschuss gegenüber geltend zu machen.
Paris, 12. April. Im Ministerrathe, der diesen Morgen im Elisee versammelt war, wurde mitgeteilt, daß der Bey von Tunis entmuthigt sei und auf dem Punkte stehe, mit Frankreich gegen die Krumirs zu Felde zu ziehen. Roustan habe demselben erklärt, Frankreich wolle seine Dynastie nicht entthronen, sondern bloß wirksame Bürgschaften für die Sicherheit der Grenze haben. Der Kriegsminister erklärte, daß morgen alle zum Expeditionscorps gehörenden Truppen an ihrem Bestimmungsorte angelangt sein würden. General Fergemol solle unverzüglich Befehl zum Vorrücken geben.
— Rothschild hat die Verhandlungen mit der italienischen Re-gierung wegen des Abschusses der Anleihe wieder aufgenommen. In Paris wird auf den Straßen eine Schrift gegen die italienische Anleihe verkauft: „Auftrag an die öffentliche Meinung in betref-f der italienischen Anleihe.“ In dieser Schrift wird die Behauptung aufgestellt, Italien diene den Interessen des deutschen Reichslandlers gegen Frankreich.
— In offiziellen Kreisen wird nicht mehr an der Annahme der türkischen Anträge in Wien gezwelt; man glaubt nicht an eine verneinende Antwort, aber man fürchtet, daß es zu neuen Schwierigkeiten kommen werde, wenn die Pforte die abgetretenen Gebietsstücke räumen soll.
Petersburg, 11. April. Der kaiserliche Hof hat sich nach Gatchina begeben, um dort seinen Aufenthalt zu nehmen.
— Zur Verhärkung der Polizei sind, nach einer Meldung der „Neuen Zeit“, 570 Soldaten commandirt worden.
— Laut Anordnung des Generalgouverneurs Fürsten Dolgo-rufow wird vom 17. d. M. ab die strengste Ueberwachung aller hier ankommenden, durch- und abreisenden Personen eingeführt.
Athen, 11. April. Das griechische Cabinet hat die Be-antwortung der Note der Mächte über die Grenzfrage bis morgen verschoben. Halbamtliche Mittheilungen besagen, Griechenland würde die Vorschläge der Mächte nicht verwerfen, sondern weitere Bedingungen stellen und Gegenvorschläge machen.

Heute Dienstag, 12 April, Morgens 8 1/2 Uhr, starb in Folge eines Schlagflusses, versehen mit den h. Sakramenten der römisch-katholischen Kirche, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Herr
Theodor Vehling
im Alter von 51 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.
Neuß, Grevenbroich, den 12. April 1881.

Kleider- und Kopfbürsten,
Zahn- und Nagelbürsten,
Frisir- und Staubkämme,
Taschenbürsten,
Taschenkämme u.
Toiletten-Seifen,
Frottir-Handschuhe,
Haaröle und Pomaden,
Odeurs und Eau de Cologne,
empfehlen zu billigen Preisen
Geschw. Wienand.

Oelfarben
fertig zum streichen,
per Pfund von 40 Pfg. an.
Fahbodenglanzack, Firnisse,
la. gef. Leinöl, Terpentinöl,
Bronze, Pinsel u. s. w. empfiehlt
zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
Carl Wasserburger,
Oberstraße u. Grefelderstraße.

Pflanzen
per Pfd. zu 15 Pfg. und theurer em-pfehlen
Gebr. Kuschmann.

Für die Feiertage empfiehlt prima
feine Hinterschinken, ditto Vor-
derschinken, Margarin-Butter
hoch sein
Schreff-Hausen,
Neuß, Büchel 44.

Die praktische Küche
der bürgerlichen und höhern Stände
von **Marg. Klein** in zweiter be-
deutend vermehrter und verbesserter
Auflage vorrätig bei der Verfasserin in
Kirschroisdorf im Kreise Bergheim
Ein Dackelhund, Muttelhund, zuge-
kauft, wo abzuholen sagt die Exp.

Höhere Töchterschule.
Das Sommersemester beginnt am 25. April. Anmeldungen werden täg-
lich in der Wohnung der Vorsteherin, Markt 21, entgegengenommen.
Berechnigte Landwirtschaftsschule in Bitburg
Reg.-Bez. Trier.
Anfang des Sommersemesters am 25. April. Anfragen
und Anmeldungen wolle man richten an den
Director Dr. Mecker.
Zur bevorstehenden Festzeit und für die
erste hl. Communion
empfehle mein reichhaltiges Lager von
Gebetbüchern
in den verschiedensten Leder- und Elfenbein-Einbänden zu den
billigsten Preisen.
Spitzenbildchen sind in großer Auswahl vorrätig.
Neuß.
J. van Haag.

H. Fleischhacker,
Bolkersstraße 28 a Düsseldorf. Bolkersstraße 28 a
Offerirt enorm billig!
Anzüge complet aus fräutigem Buckskin 22—26 M.
Feine dunkle Netors-Anzüge compl. 30—38 M.
Elegante englische Cheviot-Anzüge 35—42 M.
Paletots von dunklem Melton oder Diagonal 14 u. 15 M.,
in feinem Croisé u. Kammgarn-Stoffen 18 u. 20 M.
Confirmanten, Beste schwarze Göpertsch (Satin)
Anzüge 17, 20 und 23 M.
Knabenanzüge, hübsch garnirt, reizende Fagons in woll.
Buckskin von 5 bis 10 M.

Die Dampfschneidemühle
von **Bertram Schmitz** in Zieverich
bei Bergheim
liefert alle Dimensionen Bauholz aus bestem Rheintannen und Eichen,
sowie Dielen, Bretter und Latten in jeder Qualität auf Wunsch franco
Baustelle.

Jakob Lorenz, Neuss.
General-Dépt
der räumlichst bekannten Pianino's aus der Fabrik **Uebel & Reckleiter**
in Heilbronn. Prämirt auf der Gewerbe-Ausstellung zu Mannheim 1880.
Großes Lager von **Harmoniums** (amerik. Cottage-Organen),
Violinen, Saiten u. zu äußerst billigen Preisen.
Novitäten von Musikalien sind stets vorrätig.
Gebrachte Klaviere nehme in Zahlung, und sind solche fortwährend
kauf- und mietweise auf Lager.

Geschäftseröffnung.
Mehlgerei.
Hiermit erlaube ich mir meinen Freun-
den und Gönnern, die ergebene Anzeige
zu machen, daß ich am 15. April am
bisherigen Plage eine
Ruh- u. Schweine-
Mehlgerei
eröffne. Indem reelle und prompte Ver-
dienstung versichere, zeichne
Hubert Schnikler,
Königsborn.
Noch lebend frische Eg-
monder Schellfische,
Cabliau und See-
zungen, neuen La-
berdan, Stockfische, Tittlinge
und süße Büdinge, frisch. Kopf-
salat und Blumenkohl empfiehlt
J. Mertens, Zollstr.

Lebend frische
Cabliau, Schell-
fische, Rheinische,
neuen Laberdan,
Tittlinge, Stockfische und Büf-
finge, Kopfsalat und fr. Blu-
menkohl empfiehlt die Fischhandlung
M. Walge, Büchel.
Frühen Rheinsalm, Caviar,
Maifisch in Gelée empfiehlt
Johanna Barre.
Sens in prima Waare empfiehlt
die Sensfabrik von G. Seltens.

Beste oberländer Kartoffeln, frühe
und späte Weiße, Luxemburger Rothe,
liefert gegen baar oder Nachnahme
J. Frein in Neuwied-Weisenthurm.
Lotterie
von **Baden-Baden.**
Die diesjährigen Ziehungen erfolgen
am 7. Juni, 5. Juli, 9. Aug.
10. Sept. und vom 18. bis 25.
October.
Loose a M. 2 für jede Classe
empfehlen die Haupt-Collection
Jonas Hoffmann
in Neuß.
Der erste Werthgewinn in voriger
Ziehung von M. 60000 fiel
nach Biersen und wurde mit 54000
Mark baar ausgezahlt.
Medicinischer Toter,
ein vorzügliches Stärkungsmittel für
Kinder und Genesende in Flaschen à 60
Pfg., 1 M., 2 M. u. M. 3.50.
A. J. Kamphausen,
J. Summersbach,
G. Röttgen.

Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.
Von Neuß: Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 M.
8 " 5 " 9 " 30 "
10 " 45 " 11 " 30 "
12 " 50 " 1 " 30 "
2 " 20 " 3 " 10 "
4 " 20 " 5 " 10 "
6 " 20 " 7 " 10 "

Warnung.
Da jetzt öfters zwei
Jagdbunde, ein
brauner und ein
weiß gefleckter, die Jagdbiriche von
Neuß, Holzheim und Greifath durch-
höbern, so wird der Eigentümer er-
sucht, dieselben festzuhalten, widrigen-
falls der berechnigte Jagdanpächter sie
tödtet wird.
Nach Capellen!
Der Fräulein
Ida Schillings
die herzlichsten Glückwünsche zu
ihrem heutigen Namensage.
Wohlbekannt, doch ungenannt.
2 neue fertige Wollen sind zu
kaufen bei J. Brand, Stellmacher,
Hemm-rden.
Prima Lanter Munkelkräusenfa-
men zu haben auf
Markt 23 Hof, Kaarst.
In einem gewerbetreibenden Städtchen
am Rhein steht eine seit 25 Jahren
mit dem besten Erfolge betriebene
Wirthschaft, mit angebautem Tan-
saal, Regelmäßigkeit und Billard unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

2 bis 3 schöne Zimmer zu ver-
mieten, jetzt oder Oktober zu beziehen.
Die Exp. sagt wo.
Ein br. Bäckergefelle auf Ostern
gekauft.
Oberstraße 72.
Ein tüchtiger, solider Bäcker-
gefelle gesucht. W. f. v. G.
Das Waisenhaus sucht für einen
Lehrling einen Buchbindermeister.
Ein erfahrener und zuverlässiger
Schmiedegefelle gesucht von
Pb. Durr in Flehe
bei Düsseldorf.

Ein Lehrling für ein Kurz-,
Woll- und Weißwaaren-Geschäft gesucht.
Düsseldorf, Bolkersstraße 39.

Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.
Von Neuß: Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 M.
8 " 5 " 9 " 30 "
10 " 45 " 11 " 30 "
12 " 50 " 1 " 30 "
2 " 20 " 3 " 10 "
4 " 20 " 5 " 10 "
6 " 20 " 7 " 10 "